

Region in permanenter Unordnung

Im indischen Nordosten kämpfen Aufständische seit 60 Jahren gegen die Regierung in Delhi

Subir Bhaumik

Seit der Unabhängigkeit im Jahr 1947 gibt es in Indiens Nordosten gewaltsame Konflikte. Separatistische Bewegungen und blutige ethnische Auseinandersetzungen gehören in dieser Region in einem solchen Ausmaß zu Tagesordnung, dass Experten von einer „permanenten Unordnung“ sprechen

Der indische Staat antwortet auf die *durable disorder* im Nordosten mit Militäraktionen, wirkungsvoll gepaart mit politischen Kompromissen, finanziellen Anreizen und der gezielten Spaltung einzelner Bewegungen, die die Autorität Delhis herausfordern. Während es dem pakistanischen Regime nicht gelang, seinen östlichen Teil dauerhaft an sich zu binden (1971 wurde aus Ost-Pakistan das unabhängige Bangladesch), schaffte es Indien mit einer strategisch geschickten Bekämpfung von Aufständen, seinen Einfluss im Nordosten der Union stetig zu festigen. Wie im benachbarten Myan-

mar (Burma) erlebten die separatistischen Bewegungen in der Region in den vergangenen 50 Jahren ein ständiges Auf und Ab, ohne jedoch jemals das Ziel der staatlichen Unabhängigkeit zu erreichen. Gleichwohl existieren sie bis heute.

Die 225 000 Quadratkilometer große Region mit ihren zahlreichen Bergketten, Flüssen und Wäldern liegt eingeklemmt zwischen Bhutan, dem zur Volksrepublik China gehörenden tibetischen Hochland, Myanmar und Bangladesch. Sie ist nur durch einen 21 Kilometer breiten Korridor mit dem Rest Indiens verbunden. Auch diese oft unberechenbaren Nachbarn haben maßgeblichen Anteil an der *durable disorder* im Nordosten. Um die unter Kontrolle zu bringen, entsandten Indiens Regierungen in den vergangenen Jahrzehnten eine immer größer werdende Zahl von Armee-, Paramilitär- und Polizeieinheiten, unterstützt vom Geheimdienst, der unterschiedliche Rebellengruppen gegeneinander ausspielte. Die Militarisierung der Region, die regelmäßigen „Geheimoperationen“ und der damit einhergehende, oft zügellose Einsatz von Gewalt hatten und haben zum Teil massive Menschenrechtsverletzungen zur Folge – verursacht von staatlichen Sicherheitskräften und Aufständischen.

med Forces Special Powers Act (AFSPA), der den Sicherheitskräften faktisch unbeschränkte Machtbefugnisse einräumt, konnten sich im Nordosten nur mit Mühe Ansätze einer funktionierenden Zivilgesellschaft entwickeln. Ein weiterer Grund ist die anhaltende politische Instabilität in Unionsstaaten wie Manipur und Meghalaya, Nagaland und Arunachal Pradesh – mit verursacht durch die oft enge Verbindung von Parteien mit noch aktiven oder ehemaligen Rebellengruppen. Zudem ist der Nordosten eine Region im postkolonialen Südasien, in der für viele aufständische ethnische Gruppen der Griff zu den Waffen oftmals die erste und nicht die letzte Option des Widerstands ist.

Aufstand in den Naga-Bergen

Der Nationalrat der Volksgruppe der Naga (*Naga National Council*, NNC) ebnete den Weg für den Aufstand gegen die Zentralregierung in Neu Delhi. Einen Tag bevor Jawaharlal Nehru am 15. August 1947 die staatliche Souveränität Indiens verkündete, erklärte der NNC seinerseits die Unabhängigkeit der Naga-Berge, die damals noch ein Teil Assams waren. Geschwächt durch innere Kämpfe und Abspaltungen existiert die separatistische Bewegung der Naga bis heute.

Ideologischer Bannerträger ist der in zwei verfeindete Fraktionen gesplittene Sozialistische Nationalrat

Binalakshmi Nepram

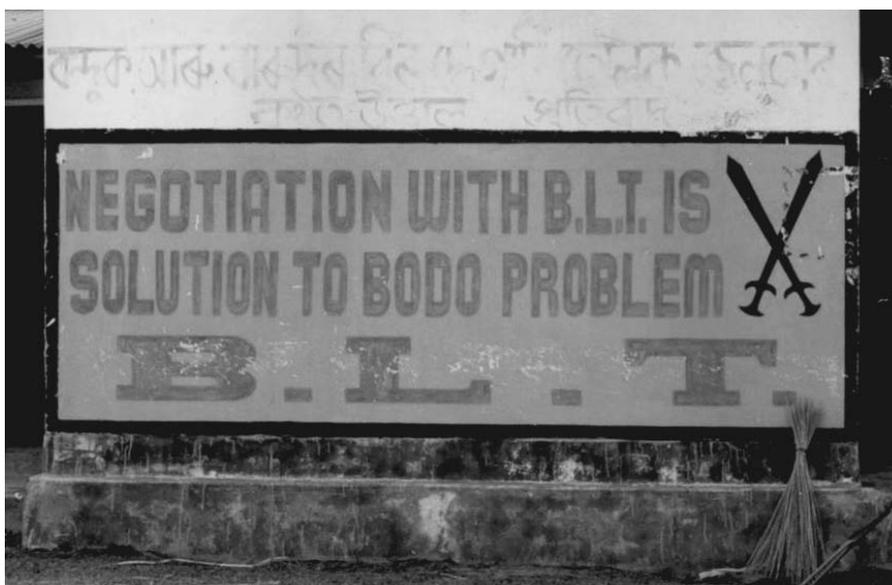


Migranntinnen aus Bangladesch verkaufen Fisch auf einem Markt in der Kleinstadt Chuchandpur in Manipur.

Nagalands (*National Socialist Council of Nagaland, NSCN*). Beide Gruppen – die NSCN/Isak-Muivah und die NSCN/Khaplang – haben inzwischen Waffenstillstandsabkommen mit Delhi unterzeichnet, bekämpfen sich aber mit unerbittlicher Härte gegenseitig. Abgesehen davon gilt ihre Forderung, den heutigen Unionsstaat Nagaland mit allen von Nagas bewohnten Gebieten in Arunachal Pradesh, Assam und Manipur zu einem „Groß-Nagaland“ – dem so genannten Nagalim – zu vereinen, als größte Hürde für eine endgültige Beilegung von Südasiens ältestem ethnischen Konflikt.

Anders als die vom NNC geführte Rebellion entwickelten sich andere separatistische Bewegungen im Nordosten aufgrund des Scheiterns oder der Unfähigkeit Delhis, Missständen wirkungsvoll entgegenzutreten. In den frühen 1960er Jahren kam es in den Mizo-Bergen Assams (heute Unionsstaat Mizoram) zu einer verheerenden Hungersnot. Grund dafür war ein seltenes Naturereignis. Durch die nur einmal in Jahrzehnten auftretende Bambus-Blüte, die die Stämme der Pflanzen süß werden lässt, kam es binnen weniger Wochen zu einer Explosion der Rattenpopulation. Die Tiere zerstörten mit ihrem Heißhunger einen Großteil der landwirtschaftlichen Erträge. Die verheerenden Folgen für die Bevölkerung wurden von der Zentralregierung ignoriert und zahlreiche Menschen starben. Hunderte junge Mizos griffen wenig später unter dem Dach der Nationalen Mizo-Front (*Mizo National Front, MNF*) zu den Waffen und kämpften einen 20 Jahre andauernden blutigen Guerillakrieg.

In Tripura zettelten die Kommunisten im Oktober 1949 – unmittelbar nach Anschluss des einst unabhängigen Königreiches an die Indische Union – den ersten Aufstand der indigenen Bevölkerung an. Doch bald schon distanzierten sie sich vom bewaffneten Kampf und wurden Teil des politischen Mainstreams. Der Unmut der einheimischen Stammesbevölke-



„Verhandlungen mit der BLT sind die Lösung des Bodo-Problems“: Wandbild der Bodo Befreiungstiger (BLT) in Assam. Seit 2006 gehören BLT-Vertreter der Landesregierung an.

rung über die anhaltende Einwanderung von Bengalen aus Ost-Pakistan, dem heutigen Bangladesch, die sie zu einer Minderheit im eigenen Land machte, führte in den folgenden Jahrzehnten allerdings zur Gründung eigener bewaffneter Gruppen. Deren Ziel war ein Stopp der Zuwanderung, zum Teil strebten sie sogar die Unabhängigkeit Tripuras an. In jüngster Zeit waren sie jedoch hauptsächlich in kriminelle Machenschaften verstrickt, was einen rapiden Mitgliederschwund zur Folge hatte.

Manipurs Rebellen haben Zulauf

In Manipur indes hat die Separatistenbewegung der Meitei – sie stellt die Mehrheit der 2,3 Millionen Einwohner Manipurs – seit einigen Jahren wieder enormen Zulauf. Ein Grund dafür ist die Forderung der NSCN, alle von Nagas bewohnten Gebiete zu einem „Groß-Nagaland“ zu vereinen. Aus Sorge um die territoriale Integrität Manipurs, aber auch aus Verzweiflung über die verheerenden wirtschaftliche Lage, die extrem hohe Jugendarbeitslosigkeit sowie die Unfähigkeit und Ignoranz der politisch Verantwortlichen schlossen sich Hunderte den Rebellen an. Obwohl die Meitei – viele beten als Vaishnaviten

den Hindu-Gott Vishnu an – Indien kulturell nahe stehen, ist seit 30 Jahren eine zunehmende Entfremdung der Meitei von Delhi zu beobachten, die durch repressive Maßnahmen und das gewaltsame Vorgehen gegen Manipurs Untergrundorganisationen noch weiter verstärkt wurde.

Den indischen Sicherheitskräften ist es bisher nicht gelungen, die Hochburgen der Meitei-Rebellen in den Bergen Manipurs einzunehmen. Aus diesem Grund unterzeichnete man zahlreiche Vereinbarungen mit bewaffneten Gruppen kleinerer Ethnien wie den Kuki, um sie als Verbündete zu gewinnen und so einen militärischen Erfolg gegen die Meitei herbeizuführen. Doch dieses Vorhaben scheiterte. Keine der großen Meitei-Gruppen erklärte sich bislang zu Gesprächen mit Delhi bereit.

Im Gegenteil: Die 1964 gegründete Vereinte Nationale Befreiungsfront (*United National Liberation Front, UNLF*) fordert von Delhi eine Volksabstimmung unter Aufsicht der Vereinten Nationen, in der über den Verbleib Manipurs in der Indischen Union entschieden werden soll. Zudem hat die Gründung der Volksbefreiungsfront von Manipur (*Manipur Peoples Liberation Front, MPLF*), die drei einfluss-

reiche Meitei-Gruppen vereint, die Untergrundbewegung weiter gestärkt. Neben der UNLF gehören der MPLF die Volksbefreiungsarmee (*People's Liberation Army*, PLA) sowie die Revolutionäre Volkspartei von Kangleipak (*People's Revolutionary Party of Kangleipak*, Prepak) an.

Die Meitei-Rebellen sind zudem die einzigen separatistischen Organisationen im Nordosten, die auch die Rolle von „Moralpolizisten“ übernehmen. Vor allem die Organisation zur Rettung Manipurs (*Kanglei Yawol Kanna Lup*, KYKL) hat in der Vergangenheit wiederholt korrupte Lehrer, Geschäftsleute, die mit Pornofilmen handeln, oder Drogendealer bestraft – meist durch Schüsse in die Beine. Auch diese Aktionen haben ihren Rückhalt in der Bevölkerung gestärkt.

Während es in Meghalaya und Arunachal Pradesh kaum Rebellen-Aktivitäten gibt, wird der Unionsstaat Assam seit langem von Aufständen geschüttelt – angefacht durch die von der Volksgruppe der Asomiya beherrschte Vereinte Befreiungsfront von Asom (*United Liberation Front of Asom*, ULFA) sowie Gruppen kleinerer Ethnien wie der Bodo. Die ULFA entstand Ende

der 70er Jahre aus einer Massenbewegung gegen die illegale Einwanderung von Menschen aus Bangladesch.

Bald wandte sie sich jedoch gegen den indischen Staat, dem sie vorwarf, Assams Bodenschätze – vor allem Erdöl – rücksichtslos auszubeuten. Im Herbst 2006 wurden nach erneutem Scheitern von Friedensgesprächen mit der ULFA die Militäreinsätze wieder aufgenommen. Allerdings gelang es, Waffenstillstandsabkommen mit kleineren Untergrundorganisationen zu schließen. So gehören ehemalige Rebellen der Bodo Befreiungstiger (*Bodo Liberation Tigers*, BLT) seit Sommer 2006 der Landesregierung von Assam an.

Gemeinsame Aktionen mit den Nachbarstaaten

Indiens rivalisierende Nachbarstaaten China, Pakistan und inzwischen auch Bangladesch haben einen wesentlichen Anteil am Fortbestand der separatistischen Bewegungen im Nordosten. So waren und sind sichere Rückzugsmöglichkeiten jenseits der Landesgrenze, Ausbildung und Bewaffnung der Kader, die logistische und finanzielle Unterstützung sowie Hilfe bei der Verbreitung ihrer Pro-

paganda von enormer Bedeutung für die Rebellen. Auch die unzugänglichen und nur schwer zu kontrollierenden Grenzregionen zu Bhutan oder Myanmar werden von den verschiedenen Gruppen als Stützpunkte genutzt.

Delhi hat dieses Problem erkannt und in den letzten Jahren mit einer Mischung aus Überzeugungsarbeit und sanftem Druck versucht, die Nachbarstaaten als Partner im Kampf gegen die Rebellen zu gewinnen. Bhutan hat im Dezember 2003 diesem Druck nachgegeben und mit einer massiven Militäroperation die Basen verschiedener in Assam operierender Gruppen zerschlagen. Auch Myanmar hat mit regelmäßigen Aktionen im Grenzgebiet begonnen und selbst Bangladesch, das die Präsenz indischer Separatisten auf seinem Territorium vehement bestreitet, geht inzwischen gegen Rebellen-Verstecke entlang der Grenze zu Tripura vor. Bhutan wurde für sein Vorgehen gegen die ULFA und andere Organisationen mit finanzieller Hilfe belohnt. Das Regime in Myanmar erhielt große Mengen militärischen Geräts.

Ideologische und politische Zerwürfnisse

Den unterschiedlichen Rebellen-Bewegungen ist es bislang nicht gelungen, eine taktische Einheit im Kampf gegen den gemeinsamen Feind (Delhi) zu bilden. Vielmehr haben die ideologischen und politischen Zerwürfnisse, die bisweilen das Verhältnis der einzelnen Gruppen prägen, den indischen Geheimdiensten dabei geholfen, erfolgreich das Konzept des *divide and rule* (Teile und Herrsche) anzuwenden. So sorgte in jüngster Zeit vor allem die wiederholte Forderung der NSCN nach Schaffung eines „Groß-Nagaland“ bei den früheren Bündnispartnern in Manipur und Assam für böses Blut. Allein dieses Beispiel zeigt, dass es für den seit mehr als 50 Jahren anhaltenden Konflikt im indischen Nordosten oftmals ganz unterschied-

Stefan Wentschel



Angehörige der Volksgruppe der Khasi im Bundesstaat Meghalaya während eines traditionellen Tanzes.



Eine von Dutzenden Rebellengruppen im indischen Nordosten: Schwer bewaffnete Mitglieder der Manipur People's Liberation Front (MPFL) im Grenzgebiet zu Myanmar.

liche Gründe gibt und die Gruppen keineswegs die gleichen Ziele verfolgen. Ähnlich sind sie sich allein in der Wahl des Mittels: Gewalt.

Die Konflikte lassen sich in fünf Kategorien einordnen:

(A) Aufstände basierend auf einem tief verwurzelten Glauben an die eigene Unabhängigkeit, der sich zu einem Sezessionskrieg gegen Indien entwickelt hat. Der Naga-Aufstand ist dafür das beste Beispiel. In den letzten Jahren ist die NSCN jedoch von ihrer Forderung nach vollständiger staatlicher Souveränität abgerückt und verlangt stattdessen eine „außerordentliche föderale Beziehung“ innerhalb der Indischen Union.

(B) Rebellen, die der Rhetorik nach die Unabhängigkeit anstreben, im Bestreben jedoch mit einer gewissen Autonomie zufrieden sind. Die meisten Aufstände im Nordosten, wie die der indigenen Bevölkerung Tripuras oder die der Bodo, Dimasa und Karbi in Assam, fallen in diese Kategorie.

(C) Aufstände mit anfänglich scharfem separatistischen Beiklang, die jedoch am Ende durch Verhand-

lungen und Zugeständnisse des indischen Staates beendet wurden. Der Mizo-Konflikt ist hierfür das beste Beispiel.

(D) Aufstände, die das indische System verändern wollen und Verbindungen zu Bündnispartnern in anderen Teilen Indiens haben. Die kommunistischen Rebellen Tripuras der späten 1940er Jahre gehören in diese Kategorie.

(E) Rebellen, die gestützt von einflussreicheren Gruppen vor allem als deren Frontorganisationen in anderen Unionsstaaten fungieren. Beispiele sind die *Arunachal Dragon Force* (ADF) oder die *United People's Volunteers of Arunachal* (UPVA) die von größeren Rebellengruppen in Assam bzw. Nagaland abhängig sind.

Vom Untergrundkämpfer zum Ministerpräsidenten

Obwohl der Naga-Nationalrat schon vor dem Abzug der Briten die indischen Behörden herausforderte, dauerte es fast ein Jahrzehnt, bis man zu den Waffen griff. Der NNC berief sich dabei auf sein Recht, der Indischen Union nicht beitreten zu müs-

sen. Delhi indes lehnte das ab und verstärkte seine administrative und militärische Kontrolle über die Naga-Berge. Besessen von der Vorstellung, so viel wie möglich vom einstigen britischen Kolonialreich in das neue Staatsgebiet zu integrieren, hatte die Zentralregierung kein Interesse, sich auf ein Abkommen einzulassen, das die eben erst gewonnenen Souveränität auch nur im Geringsten unterminieren würde.

Auf der anderen Seite begannen die Unruhen in Tripura bereits vor der Vereinigung des ehemaligen Königreiches mit Indien im Oktober 1949. Nachdem die aus Stammesangehörigen bestehende Organisation *Gana Mukti Parishad* in der Kommunistischen Partei Indiens (*Communist Party of India*, CPI) aufgegangen war, wurde sie Teil des von der CPI geführten „bewaffneten Kampfes für eine indische Revolution“. Tripura war eines der vielen Steppenbrände, die in ganz Asien nach der 1948 in Kalkutta abgehaltenen Konferenz kommunistischer Jugendorganisationen entfacht wurden. Während dieser historischen Konferenz drängte vor allem der australische Repräsentant der Kommunistischen Internationale, Lawrence Sharkey, die asiatischen Kommunisten, sich mit einer bewaffneten Revolution gegen „Imperialismus, Kapitalismus und Feudalismus“ zu wehren. Doch Ende 1950, als die Übernahme staatlicher Macht aussichtslos und selbst die Schaffung „befreiter Gebiete“ ein unerreichter Traum geblieben war, stieß die CPI ihren bewaffneten Flügel ab und wurde Teil der parlamentarischen Demokratie.

Mit Erfolg: Im Jahr 1952 gewann die CPI in Tripura beide dem Staat zustehenden Sitze im indischen Unterhaus, der Lok Sabha. Eines der jüngsten Mitglieder des ersten indischen Parlaments war der Held des bewaffneten Widerstands in Tripura – Dasarath Deb (ursprünglich Debbarma), ein Kommunist der ersten Generation, der dem *Gana Mukti Parishad* 40 Jahre

lang vorstand und von 1993 bis 1998 zudem Ministerpräsident von Tripura war.

Laldenga und Zoramthanga von der Nationalen Mizo-Front (MNF) wurden Ministerpräsidenten in Mizoram, obwohl sie 20 Jahre lang die Rebellenbewegung anführten. Auch zahlreiche Naga-Rebellen wurden Teil des politischen Apparats oder Parlamentsabgeordnete, nachdem sie sich vom bewaffneten Kampf losgesagt hatten. Selbst der legendäre Nameirakpam Bisheswar Singh, der als früherer Chef von Manipurs Revolutionärer Volksfront (*Revolutionary People's Front*, RPF), dem bewaffneten Arm der Volksbefreiungsarmee (PLA), seine militärische Grundausbildung in China erhalten hatte, wurde 1984 Abgeordneter des Landtages bevor er unter mysteriösen Umständen ums Leben kam.

Grundsätze uralter hinduistischer Staatskunst

Um die Aufstände im Nordosten zu neutralisieren, hat der indische Staat in der Vergangenheit zu gleichen Teilen auf politische Vereinnahmung und militärische Stärke gesetzt, womit sich die Verantwortlichen an die Grundsätze uralter hinduistischer Realpolitik halten. Militäreinsätze waren stets eine direkte Antwort, doch sobald die Aufstände eingedämmt waren, begann ein politischer Dialog mit dem Ziel der vollständigen Beilegung des Konflikts. Das Friedensabkommen schließlich beinhaltete größere politische und administrative Autonomie, mehr staatliche Gelder für die wirtschaftliche Entwicklung und ein ausdrückliches Bekenntnis zur Förderung einheimischer Kultur und Interessen.

Doch wenn die Rebellen auf ihren Herrschaftsanspruch pochten (wie die ULFA in Assam) oder Positionen vertraten, die Delhi für inakzeptabel hielt, wurden die Militäreinsätze wieder aufgenommen. Zudem versuchten

die Geheimdienste, die aufständischen Gruppen zu spalten, indem sie Kontakte nutzten, die sie während der politischen Verhandlungen geknüpft hatten. So gab es bei den Naga- und Mizo-Gruppen, den Rebellen aus Assam sowie kleineren Organisationen Abspaltungen, nachdem sie den Dialog mit der Regierung aufgenommen hatten.

Die Freigabe staatlicher Gelder in Form „spezieller Entwicklungspakete“, die Gespräche und Verhandlungen mit Rebellengruppen, massive Militäroperationen sowie die Spaltungen, die Geheimdienstagenten in den Reihen der Rebellen bewirkten, weisen auf die kombinierte Anwendung von vier Prinzipien hinduistischer Staatskunst hin, die schon Kautilya in seinem zu Zeiten Alexanders des Großen veröffentlichten Staatsrechtsbuch *Arthashastra* empfahl: *Sham* (Aussöhnung), *Dam* (Bestechung), *Danda* (Gewalt) und *Bhed* (Aufspaltung).

Die Ursachen der bewaffneten Konflikte in Indiens Nordosten liegen vor allem in der Zugehörigkeit zu einer bestimmten ethnischen Gruppen begründet, weniger in Ideologie und Religion. Gemeinsam ist allen Bewegungen jedoch, dass sie den indischen Staat mit Waffengewalt herausfordern. Einige wurden im Laufe der Zeit aufgegeben, manche wurden Teil des „nationalen Mainstreams“, andere verschwanden völlig von der Bildfläche. Manche wurden aber auch stärker und fordern die Regierung bis heute heraus.

Doch Indien hat bewiesen, dass es gleichzeitig eine Vielzahl von Aufständen im Nordosten, starke Sezessionsbestrebungen in Kaschmir sowie eine maoistische Bewegung im indischen Kernland kontrollieren kann. Der Staat ist in der Lage, regional aufgeheizte Stimmungen durch Dialog zu besänftigen und mächtige Rebellengruppen durch Abspaltungen zu zerschlagen. Die militärische Interventi-

on, obgleich am meisten sichtbar und umstritten, ist dabei nur Teil der Strategie – auch im Nordosten.

Abdruck des Beitrages mit freundlicher Genehmigung der Bundeszentrale für politische Bildung. Der Text erschien zuerst bei www.bpb.de/indien.

Zum Autor

Subir Bhaumik ist Ostindien-Korrespondent der BBC mit Sitz in Kolkata (Kalkutta) und Autor mehrerer Bücher über den indischen Nordosten.